

Love Parade mit Zugaben



ter zum Anfassen: Der singende Frauenschwarm Helmut Lotti genießt beim Classic Open Air das Bad in der Menge.

FOTO: ERETT

ine Angst vor schlafenden Löwen: Helmut Lotti stellt sein afrikanisches Programm auf dem Gendarmenmarkt vor und läuft dabei singend durch Zuschauerreihen

PETER BUSKE

pakter Streichersound legt sich eine Klangglocke über den Geniemarkt. Ein Backgroundchor hat seine tontechnisch verstärktestimmen hinzu. Die Stimmung regentrockenen, gar nicht so kalteiten Rund heizt sich langsam Dann kommt er, weswegen sie zu Classic Open Air kamen: Hel-Lotti. Artiger Diener nach s, artiger Diener nach links. Der viergermuttereschwarm hat das ndköpfige Publikum sofort im zeigt sich von seiner charmanseite und im schwarzen Anzug, weißem Hemd und beigefarbener cate.

ls ob sie noch von der Love Paübrig geblieben wären, dröhnen nodrums und Trommelschläge Die beiden Percussionisten leisanze Arbeit. Schwarzafrika ent-

bietet seine musikalischen Grüße, verpackt in die zuckerwattigen Aufblähungen des Golden Symphonic Orchestra unter Leitung von André Walschaerts, vorgelesen von Helmut Lotti unter dem Titel „Classics out of Africa“.

Er singt auf Kisuheli von den Schwierigkeiten beim Heiraten („Maleika“), spricht sich und den Zuhörern Mut zu, dass der Löwe im Zulu-Dschungel schlafte („The Lion sleeps Tonight“). „Keine Angst!“ flüstert er wenig später dem Berliner Kinderchor zu, bevor sie gemeinsam ein rhythmisch prägnantes Afrika-Lied anstimmen. Es gelingt vortrefflich.

„Pata Pata“, was so viel wie sanfte Berührung bedeutet, nimmt Lotti wörtlich. Singend rennt er durchs Publikum, bis in entfernteste Tribünenreihen. Der Meister zum Anfassen. Kreischen, Jubel, Pfiffe und über-

reiche Blumenbüskets begleiten seinen weiteren Weg durch ein Programm, dessen Titelabfolge gehörig durcheinander gerät. Sozusagen ein CD-Abspiel mit Zufallsgenerator. Wer es kennt, singt das Pfadfinderlied „Kumbaya My Lord“ mit.

Zum Abschluss des abendlichen Afrika-Ausflugs tritt der belgische Kinderstar Michael Junior auf, ein Mini-Lotti in Frack und Fliege. Quasi als Heintje-Wiedergeburt schmachtet er sich mit gut ausgebildeter Stimme durch ein „Traumland“ mit „Edelweiß“. Zu Kastagnettengeklapper erweist er „La Spagnola“ seine Reverenz.

Nach der Pause zeigt sich Maxi-Lotti, wie man ihn kennt und Millionen ihn lieben. Das Publikum schmilzt hin, als er ohne Schmelz „Funiculi Funicula“, „Santa Lucia“ und „O sole mio“ singt. Allerdings werden da die stimmtechnischen

Grenzen seiner Naturstimme und ihr res nur sechsstündigen Gesangs schnupperkurs deutlich. Doch wie ficht es an, wenn er beim spanische „Granada“, russischen „Kalinka“ und israelischen „Hava Nagilah“ die Spitzentöne so lange hält wie de Atem reicht.

Der Atem langt lange. Ebenso die Standing Ovations und Zugaben. Bei einer erweist er sich hüftwackeln wie weiland Elvis Presley als Kerne der Rock'n'Roll-Materie. Wie weg geblasen ist sein vorheriges Kuschel singen zur Streicher-Software in Weichspülgang. Da zeigt der Schmu setiger plötzlich Krallen und stürmlichen Biss. Ob das nicht eine Strecke ist, auf der sich weiter zu gehen lohnt? Auch die Begleitband dreh plötzlich auf, wirbelt Riffs in die Arena, deren Lichtdesign zwischen gelb und pink die Sehnsinne erleuchtet.